Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 17

Artikel: Litterae latinae : eine neue Zeitschrift
Autor: Müller, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536112

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wissenschafliche Ausbildung für seine Tätigkeit benötigt und dass die pädagogischen Eigenschaften schwerer als die wissenschaftlichen ins Gewicht fallen sollten. Ohne indessen den Wert zu unterschätzen, welcher einer zweckmässigen pädagogischen Vorbereitung für das Lehramt zukommt, ist es unverkennbar, dass einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung grössere Bedeutung zuzumessen ist. Diese Tatsache der Forderung nach einer gedruckten, wissenschaftlichen Doktordissertation beleuchtet zudem aufs beste das hohe wissenschaftliche Niveau der schwedischen Universitäten. (Die Hochschulen von Upsala, Lund und Göteborg — der neue Lehrstuhl für Latein an der Hochschule Stockholm hat erst einjährigen Bestand — haben in den letzten 15 Jahren etwa 40 Dissertationen herausgegeben, welche Probleme lateinischer Sprache und Literatur zum Gegenstand haben. In der Mehrzahl wurden diese in deutscher oder lateinischer Sprache veröffentlicht — es gibt auch deren in schwedischer Sprache, was mir weniger angezeigt scheint — und haben in internationalen Fachzeitschriften Anerkennung gefunden. In der Schule des verdienstvollen Prof. Löfstedt von der Universität Lund sind verschiedene Aspekte des Spätlateinischen in diesen Dissertationen eingehend untersucht worden. Die Bedeutung dieser spätlateinischen Forschung ist auch aus der Zeitschrift Eranos zu erkennen, welche von W. Lundström gegründet wurde und bereits in ihrem 46. Jahrgang steht.

Es scheint mir daher, es liege ebenso im Interesse der Schule als auch der Universität, diese Anforderung wissenschaftlicher Arbeit weiterhin für die Ernennung zum »lektor« aufrecht zu erhalten.

Die andere Gruppe der Gymnasiallehrer besteht, wie schon gesagt, aus den »adjunkter«. Diese haben ein sogenanntes »magister«-Examen an der Universität abzulegen, welches ungefähr 4—5 Jahre nach der Maturität in Anspruch nimmt. Nach der Promotion kann ein »adjunkter« ein Jahr probeweise, und nachher mehrere Jahre als ausserordentlicher Lehrer eingestellt werden. Aber die Konkurrenz, die sich auch im Lehramt geltend macht, bewirkt, dass jene »adjunkter« den Vorzug erhalten, welche zu dem Diplom eines »magister« noch das »licentiatexamen« vorzuweisen haben. Dieses besteht zum grössten Teil aus einer kleineren wissenschaftlichen These, welche an der Universität nach 7—8 Jahren Hochschulstudium öffentlich verfochten wird. Diese Dissertation bleibt gewöhnlich ungedruckt.

Zum Schluss möchte ich noch auf ein Problem hinweisen, welches am Altphilologenkongress vom Sommer 1946 erörtert wurde. Die griechische Sprache befindet sich im schwedischen Unterrichtswesen in einer recht kritischen Lage. Am Latein-Gymnasium gilt Griechisch in den 2 obersten Klassen nur als Freifach, und die Teilnehmerzahl ist oft zu gering, um einen solchen Unterricht organisieren zu können. Eine direkte Folge dieses Zustandes ist, dass gegenwärtig 50 Prozent der neuen Lateinlehrer beim »magister«-Examen keine Prüfung im Griechischen abgelegt haben. Dieses Problem betrifft allein die Professoren der Unterstufe, da ein »lektor« das Doktorat nicht erlangen kann, ohne sich vorher einer Griechischprüfung unterzogen zu haben.

Der Altphilologenkongress vom letzten Jahr hat mich in meiner Ansicht bestärkt, dass der Lateinunterricht, wenigstens zur Hauptsache, nur Lehrern anvertraut werden soll, welche eine vollständige klassische Bildung besitzen.

Åke Josephson.

Aus »Bollettino di legislazione scolastica comparata«, anno V. N. 2, 1947, übersetzt von Dr. H. Reinacher, Basel.

Litterae Latinae, eine neue Zeitschrift

Nach den vielen Jahren des Latein-Studiums wollen viele Akademiker mit Recht nicht einfach das Latein als »tote Sprache« beiseite lassen und vergessen, sondern sie gebrauchen es gerne gelegentlich in Wort und Schrift, und gerne benützen sie etwa eine freie Stunde, um die seinerzeit erworbenen Lateinkenntnisse zu bewahren und zu erweitern. Oder fällt diese Pflege der klassischen Bildung auch immer mehr dem modernen Tempo zum Opfer? Man wunderte sich ja tatsächlich,

als unlängst bei einem grossen Diözesan-Jubiläumsanlass, da beim Bankett sicher mindestens drei Viertel aller Teilnehmer das Latein wohl verstanden hätten, zahlreiche Reden in französischer und deutscher, aber keine einzige in lateinischer Sprache gehalten wurde. Bekannte Hilfsmittel sind z. B. die kleinen Werke: Theme, Moderne Korrespondenz in lateinischer Sprache; Capellanus, Moderne Konversation in lateinischer Sprache (Verlag Dümmler, Berlin). Mit herzlichem Lachen freut man sich an dem Büchlein »Max und Moritz«, von Wilhelm Busch, in lateinischer Sprache (Verlag Braun und Schneider, München; schon 1934 erschien die 15. Auflage.).

Besondere Beachtung in weiten Kreisen verdient die neue Zeitschrift *»Littera Latinae«*, welche seit 1946 im Bundesverlag in Wien erscheint (jeden Monat ein Heft von 16 Seiten, Jahresabonnement etwa fünf Schweizer Franken). Jede Nummer bietet drei Gruppen von Texten. Für Leser, welche nur einfachere Kenntnisse des Lateinischen besitzen, wird in laufenden Fortsetzungen mit Interlinear-Uebersetzungen und ausführlichen Erklärungen die Komödie »Adelphoe« des bedeutendsten römischen Lustspieldichters Terenz geboten. Für Leser mit besseren Lateinkenntnissen enthält die Zeitschrift Originaltexte aus Altertum, Mittelalter und Neuzeit mit den notwendigen Erklärungen. Uebersetzungsaufgaben und Rätsel geben schliesslich Anregungen für den aktiven Gebrauch der lateinischen Sprache. Um ein Abonnement dieser Zeitschrift sehr zu empfehlen, seien aus dem reichen Inhalt des 1. Jahrganges z. B. folgende Artikel genannt: Das Weihnachtsevangelium nach Lukas; Weihnachtshymnus des hl. Ambrosius; die Sequenz Stabat Mater; Leben und soziales Wirken des hl. Severin; der römische Philosoph Seneca verurteilt den Krieg; Frieden und Krieg in einem Gedicht des römischen Elegikers Tibull; Kondolenz-Brief an Cicero und dessen Antwort; Abstimmungsform im alten Rom; Höchstpreise im römischen Reich; Inschriften auf Gräbern und an bekannten öffentlichen Gebäuden und an Privathäusern; die Verwendung des Lateinischen im akademischen Leben unserer Zeit; beim Ballspiel, aus den »Colloquia Familiaria« des Erasmus von Rotterdam, welcher durch dieses Werk das Vorbild einer gefälligen lateinischen Umgangssprache geben wollte.

Niederbüren. *Franz Müller.*

Umschau

Unsere Toten

† Hermann Weder, Wattwil

Wer von uns hätte geahnt, dass der allzeit frohe, anscheinend kerngesunde Kollege Hermann Weder, der vor anderthalb Jahren nach 47 Jahren st. gallischen Schuldienstes in den Ruhestand trat, nur ein so kurzer Lebensabend beschieden sein sollte? Mittwoch, den 19. November, haben wir ihn auf seinem letzten Gange zum Friedhof in Wattwil begleitet.

Seine Jugend verlebte er in Oberegg im Kreise froher Geschwister. Bei seinem Onkel, dem aus den Schriften Heinrich Federers bekannten Pfarrherrn Karolus von Lachweiler (Pfr. Karl Bischofberger, Jonschwil) verlebte er die Realschuljahre, wo er täglich den Marsch von Jonschwil aus in die Realschule Wil machte. Im Seminar Zug erfolgte seine Ausbildung zum Primarlehrer. Hernach besuchte er noch die 3. Klasse in Mariaberg und erwarb sich 1899 das St. Galler Patent. Das reizende Dörfchen Mols am dunkelgrünen Walensee war für ihn der Ort einer glücklichen 7jährigen Wirksamkeit an der Gesamtschule und als Organist. 1906 folgte er einem Rufe nach der katholischen Schule des aufstrebenden Toggenburgerdorfes Wattwil, wo gerade der Bau des Rickentunnels begonnen hatte und eine spezielle Italienerschule die Schüler der meist italienischen Bauarbeiter aufnahm. In der schönen Lehrerwohnung des 1910 erstellten Schulhauses wuchsen die neun wohlbegabten Kinder des Kollegen heran und flogen auch

wieder aus. Sie stehen heute alle in guten Lebensstellungen. Die älteste Tochter, eine Menzinger Schwester, wirkt seit Jahren an der katholischen Mädchensekundarschule in Zürich und brachte Liebe und Freude am Gesang als väterliches Erbe mit, der hoffnungsvolle